



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schwerer Unglücksfall einer Missionsschwester

Schwerer Unglücksfall einer Missionschwester

C. P. S.

Shrwürdige Mutter Germalina, Provinzialoberin von Süd-Afrika, erzählt uns folgendes: Am Montag, dem 31. August vor. Jahres, überraschte und erschreckte mich ein Telegramm von Telgte in Griqualand-East: „Schwester Bona schwer verletzt infolge eines Unglückes am Samstag.“ — Da die Schwester an schulfreien Tagen öfters in die Mission hinausreitet, so rechnete ich mit einem schweren Sturz vom Pferde. Sofort beschloß ich mit unserem Missionsarzt hinaufzufahren. Ein zweites Telegramm änderte meinen Reiseplan. Ich erfuhr, daß ein Arzt zur Stelle und daß die Kranke nicht transportfähig sei. So reiste ich denn am nächsten Tag per Bahn und erreichte am Morgen des folgenden Tages die Bahnstation Zwartberg, wo das Auto eines Weißen wartete, um mich zur entlegenen Missionsstation zu bringen.

Wie traf ich die gute Schwester? Sie lag da in großen Schmerzen, unfähig, sich zu bewegen. Ein Auge war arg angeschwollen. Oberhalb desselben war der Stirnknochen erheblich eingebogen. Es war ein bemitleidenswerter Anblick. Was war geschehen?

Am Samstag, dem 29. August, war Schwester Bona, als eifrige Missionschwester, mit dem hochwürdigen Pater Rektor hinausgeritten nach einer einige Stunden entfernten Außenstation, um ihn in Erteilung des Religionsunterrichtes zu unterstützen. Der Priester hatte Beicht gehört und die heilige Messe gelesen. Es war schon spät. Die Schwester bat die Eingeborenen, hinauszugehen, damit der Priester ein Frühstück nehmen könne. So eine kleine Notkirche besteht ja nur aus einem Raum und dient gewöhnlich an anderen Tagen als Schulzimmer. Schwester Bona bereitete rasch das Frühstück. Eben wollte der Priester den Kaffee nehmen, als plötzlich ein orkanartiger Sturm das morsche Gebälk erschütterte. Mit einem Sprung stand er in der Mitte des Raumes. Schwester Bona blickt verwundert nach oben und im selben Augenblick fiel sie, von einem schweren Stück harten Lehmziegel getroffen, nieder. In wenigen Augenblicken war die Schwester von den Füßen bis an den Nacken im Schutt begraben. Das erste herabfallende Mauerstück hatte den Stirnknochen über dem Auge eingebogen, und ein Nagel vom herabfallenden Balken war zirka zwei Zentimeter tief neben der Schulter in den Arm eingeschlagen.

So bald das Niederfallen der Mauern aufhörte, war Pater Rektor mit Hilfe der Eingeborenen bemüht, die Schwester aus den Trümmern herauszuziehen. Man trug sie in den nächsten

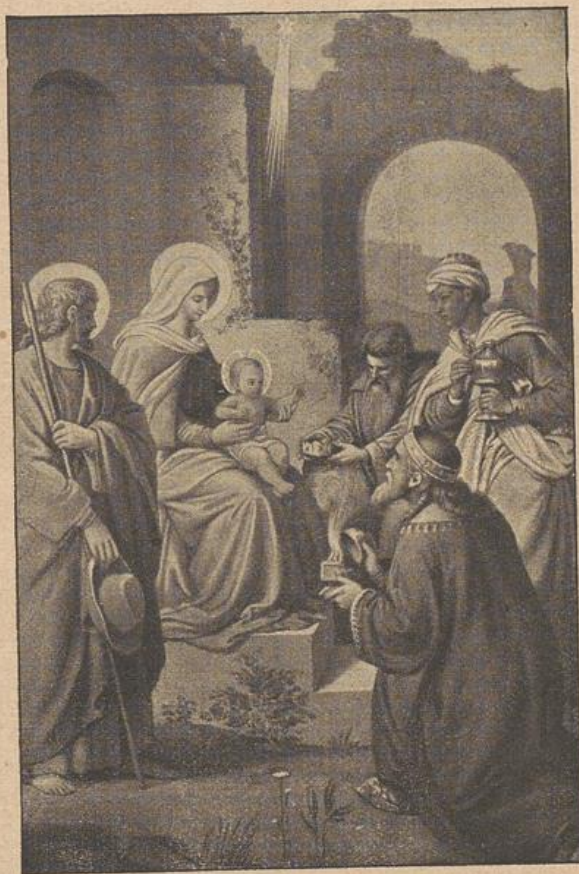
Kraal und als auch dieser unter den Stößen des wütenden Sturmes erzitterte, in eine dritte Hütte, die sicherer war. Obwohl der Missionar sogleich den Befehl gab, einen Arzt zu rufen, so kam derselbe erst nach drei Stunden zur Unglücksstätte. Nach einer Weile kam sogar ein zweiter. Der Arzt von Franklin brachte ein Auto mit und so konnte man auf weichem, frischgeschnittenem Gras einen Strohsack für die schwerverletzte Schwester richten und sie dann langsam nach Telgte zurückbringen. Lange hatten die Schwestern dort in banger Ahnung auf den Missionar und die Schwester vergeblich gewartet. Es war spät, als endlich das Auto mit der Schwerkranken eintraf. Welch ein Schrecken! Da gab es keinen frohen Sonntag. Schwester Oberin und die anderen Schwestern taten, was sie konnten. Der Arzt blieb drei Nächte dort in der Mission am Krankenbette, weil die Leidende in großer Gefahr war. Besonders die inneren Organe schienen schwer verletzt zu sein.

Wie freuten sich alle, als ich kam! Eine Woche blieb ich dort, um die Kranke zu pflegen, und als ich wegging, gab der Arzt mir die Versicherung, daß gute Hoffnung auf Genesung vorhanden sei, es sei nichts gebrochen. Ein Halbweißer brachte mich in seinem Auto zu unserem Herz-Jesu-Heim und nahm von dort eine Krankenschwester zur weiteren Pflege mit. Nach Ablauf einer Woche konnte diese berichten, daß die Kranke sich bedeutend gebessert habe, sie könne sich schon etwas bewegen, wenn auch nur mit großen Schmerzen. Tags zuvor, so berichtete die Krankenschwester, sei abermals der Arzt gekommen, und als er die Kranke so weit gebessert sah, freute er sich wie ein Kind. Es war ein katholischer Arzt.

Rührend war auch die Teilnahme, das Mitleid der Eingeborenen und der weißen Farmer der nächsten Umgebung. Täglich kamen die ersteren scheu ans Fenster, um zu fragen, wie es Schwester Bona gehe, und gar oft kamen die letzteren, um sich nach dem Befinden der Kranken zu erkundigen. Sie kamen nie mit leeren Händen, — brachten unter anderem Leintücher, Verbandssachen, Wärmeflaschen, Früchte und Eßwaren für Kranke, d. h. Sachen, von denen sie vermuteten, daß dieselben in der armen Missionsstation nicht zu haben seien. Der liebe Gott lohne es allen!

Wir hoffen und beten, daß die liebe Kranke sich wieder erholt und daß sie, so Gott will, nächstes Jahr die Schule wieder besorgen kann. Es ist kein Ersatz für sie zu finden. O man fühlt so sehr den Verlust einer jeden arbeitsfähigen Schwester! 37 Missionsstationen sind zur Zeit in der Provinz Südafrika. Die überwiegende Mehrzahl der Schwestern sind schon Jahrzehnte im Missionsdienst, haben Pionierarbeit getan und emsig die Last und Hitze des Tages getragen. Aber Alter und Kränklichkeit macht sich jetzt da und dort geltend. Die Anfragen

nach Schwestern hingegen bleiben nicht aus. In der neuen Prä-
 fektur Amtata möchte man an mehreren Plätzen Schwestern
 für eine Neugründung, — woher Kräfte nehmen? Betet doch,
 daß der Herr Arbeiterinnen sende in seinen Weinberg, daß er
 mancher braven Jungfrau den Beruf zum Ordens- und Mis-
 sionsleben schenke. Wo bleiben heutzutage alle die tapferen
 Mädchen von Süddeutschland, deren wir in den ersten Jahren
 unseres Bestehens so viele hatten? Die Arbeit in der weiten
 Mission ist nicht kleiner, sondern größer geworden. Alle
 sind eingeladen, sich an der großen Missionsarbeit zu beteiligen,
 welche guten Willen, guten Charakter, Gesundheit besitzen, seien
 es nun einfache Landmädchen für den Haushalt, für die Küche
 usw. —, seien es Lehrerinnen oder Krankenpflegerinnen. Alle
 sind herzlich willkommen!



O kleiner König wunderhold,
 Laß dich von Herzen grüßen.
 Wir bringen Weihrauch dir und Gold
 Und legen dir zu Füßen

Die Myrrhe, die von Opfer spricht,
 Ein Herz von gold'ner Treue,
 Das in des wahren Glaubens Licht
 Sich deiner Lieb' erfreue.